

# DIE FÜRSTLICHE GLASMANUFAKTUR AM SCHORBORN

Ein Ausstellungs- und Forschungsprojekt  
im Erich-Mäder-Glasmuseum Grünenplan  
17.05.2015 - 01.11.2015

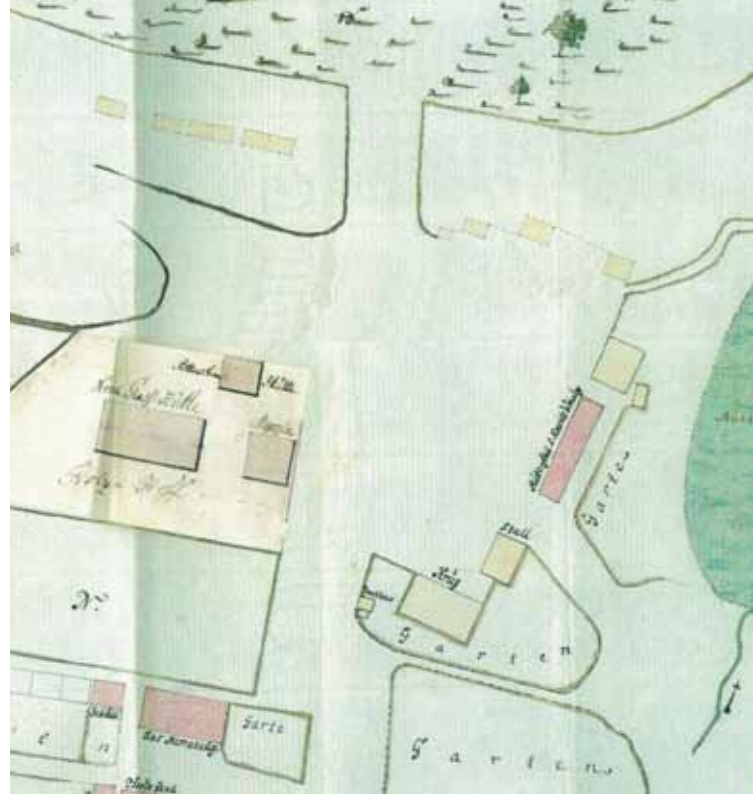


# SCHORBORN PILGRIMSTEICH MÜHLENBERG MECKLENBRUCH HOLZEN GRÜNENPLAN

Die Besitzungen des Herzogtums Braunschweig reichen im 18. Jahrhundert bis an das Ufer der Weser, an den Solling, Hils und Vogler sowie an Teile des Iths. Diese Region ist dicht bewaldet und dünn besiedelt. Schon im 16. und 17. Jahrhundert kommen auf Geheiß der Braunschweiger Herzöge Glasmacher in die Gegend. Die Wurzeln der regionalen Glasmacherkunst reichen sogar bis in das frühe Mittelalter zurück.

1744 nimmt Herzog Carl I. diese Traditionen wieder auf und schickt seinen leitenden Forstbeamten Johann Georg von Langen in den Weserdistrikt. Um eine nachhaltige Forstwirtschaft zu etablieren, muss der Wald zunächst von unbrauchbarem Holz befreit werden. Die Glashütte am Schorbornsteich und die Porzellanfabrik Fürstenberg werden gegründet, um die sonst nicht nutzbaren Holzvorräte zu verwerten und das Herzogtum mit Gebrauchs- und Luxuswaren aus Glas und Porzellan zu versorgen.

Der enorme Holzbedarf der energieintensiven Betriebe am Schorbornsteich (1744-1842) und in Holzen am Ith (1744-1768) macht schon bald wegen der stetig steigenden Nachfrage nach Gebrauchsglas eine Verlegung der Grünglasproduktion an den Pilgrimsteich (1775-1841), der Fensterglasproduktion nach Mühlenberg (1783-1841) sowie der Medizinglaserstellung nach dem Mecklenbruch (1799-1842) notwendig. 1744 entsteht auf herzogliche Anordnung die Spiegelglashütte Grünenplan.



**SCHORBORN ANNO 1832:** „Ein Hüttenort auf einer nördlichen Spitze des Sollings und am Mühlenteiche nahe bei Deensen mit Betsaal und Schule, 35 Feuerstellen und 235 Einwohner. In der Mitte des Orts steht im Thale eine Glashütte mit ihren verschiedenen Gebäuden, die seit 1747 und 1748 durch den Kammerrath Ziesich vorgerichtet ist. Sie besteht aus dem Hüttengebäude, worin verschiedene Stuben für die Arbeiter, Glasschleifer, Schneider, Schmiede etc, und aus dem nahe dabei gelegenen Magazingebäude. Um den Mühlenteich her sind vor und hinter demselben die verschiedenen nur 1 Stock hohen Wohnhäuser der Fabrikanten und Hüttenbedienten angebauet. In der Wohnung des Administrators ist ein Betsaal zum Gebrauch der Hütten eingerichtet, worin alle 14 Tage Gottesdienst gehalten wird.“

Oben: Plan von Schorborn. Staatsarchiv Wolfenbüttel Sign. 4 Alt 4 Nr. 242

Unten: Geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg. Braunschweig 1803

# NEHMET HIN UND TRINKET ALLE DARAUS Abendmahlskelche

Unter den in Schorborn entstandenen Gläsern befindet sich eine ungewöhnlich große Zahl von Abendmahlskelchen sowie Patenen und ein Kerzenleuchter. Neben Gläsern, die im Gottesdienst an den Hüttenorten verwendet wurden, haben sich auch Glaskelche aus verschiedenen Kirchen und Kapellen in der Region erhalten. Glasgeräte für den liturgischen Gebrauch sind selten. Üblicherweise bevorzugen die beiden großen christlichen Konfessionen Gegenstände aus Edelmetallen.



Abendmahlskelch aus Schorborn. Um 1800.  
Goldradierung von Johann Nicolaus Fleischhauer

# HOCH LEBE HERZOG CARL

## Bedeutende Gläser aus Schorborn für den Braunschweiger Hof

Die Schorborner Glashütte ist eine Gründung von Herzog Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel. Anlass zur Ansiedlung von Glashütten sowie der Porzellanfabrik Fürstenberg in den 1740er Jahren ist die Verwertung ungenutzten Holzes im Solling als Voraussetzung für eine nachhaltige Forstwirtschaft. Zusammen mit den Tochterhütten Pilgrimsteich, Mühlenberg, Mecklenbruch und Holzen sowie der Spiegelglashütte in Grünenplan im Hils decken die Glashütten des Braunschweiger Weserdistrikts den gesamten Glasbedarf im Fürstentum Braunschweig. Die enge Verbundenheit der Solling- und Hilsghütten mit dem Braunschweiger Hof wird in zahlreichen Pokalen deutlich. In den ersten beiden Jahrzehnten des Hüttenbetriebs werden die Gläser aus der Schorborner Produktion in Braunschweig von Johann Heinrich Balthasar Sang, dem Spross einer Glasschneider-Familie aus Thüringen, veredelt. Später werden diese Arbeiten durch Johann Nicolaus Fleischhauer auf der Hütte Schorborn ausgeführt.



Schorborner Pokal mit dem Doppelmonogramm Herzog Carl I.

# DER HERZOGLICHE GLASSCHNEIDER

## Johann Heinrich Balthasar Sang

Johann Heinrich Balthasar Sang wird am 23. Oktober 1723 als Sohn des Hofglasschneiders Andreas Friedrich Sang und dessen Ehefrau Maria Juliana Seidler in Weimar getauft. Bei seinem Vater erlernt er den Glasschnitt. 1747 wird er zum Herzoglichen Glasschneider in Braunschweig ernannt.

Am 1. September 1749 heiratet der Lutheraner Johann Heinrich Balthasar Sang die Katholikin Maria Anna Leplat nach katholischem Ritus in der St. Nicolai-Kirche zu Braunschweig. Dieses Datum blieb bis vor kurzem unentdeckt, ebenso das im Kirchenbuch eingetragene Todesdatum von Maria Anna Leplat am 20. Juni 1764. In dieser Jahreszahl ist vorläufig ein letzter Hinweis auf Johann Heinrich Balthasar Sang und sein Wirken in Braunschweig zu sehen, danach verlieren sich seine Spuren.

Johann Heinrich Balthasar Sang veredelt mit Schnitt, Gold- oder Silberauflagen Glasplatten für Spiegel, eingelegte Glasscheiben für Schränke sowie Uhrgehäuse nach von ihm auf Papier gezeichneten und signierten Vorlagen. Daneben verziert er Glaspokale für den Hof mit kunstvollem Glasschnitt. Während der Vater die Gläser mit Laub- und Bandelwerk verziert, setzen sich die lebhaften Rokoko-Ornamentikmuster des Sohnes aus Akanthusranken, Streublumen, Schachbrett, Gitterwerk, Voluten und C-Schwüngen zusammen, welche mythologische Szenen, Liebespaare oder Parklandschaften umfassen. Sangs besondere Vorliebe gilt den Kugelungen, die auch als Perlschnüre aneinander gereiht sein können.





# GEMOPPT, GELOBT, BEWUNDERT

## Johann Nicolaus Fleischhauer

Eigentlich hatte sich Johann Nicolaus Fleischhauer auf der Glashütte Altmünden nahe Hannoversch Münden gut und behaglich eingerichtet. In einem selbst errichteten Haus auf dem Hüttengelände am linken Weserufer verziert er in Emailmalerei Gläser aus der örtlichen Produktion und pflegt den Glasschnitt sowie die Vergoldung. Im Streit mit den Hüttenbesitzern verlässt Fleischhauer 1764 Altmünden. Sein Haus wird eingerissen und den Glashändlern der Region untersagt, „ihm weder ein Stück zum Schneiden noch zum Bemalen oder Vergolden zu überlassen“. Zunächst fand er Unterschlupf in der Fayence-Manufaktur des Carl Friedrich von Hanstein in Hannoversch Münden. Am 7. April 1767 wird ihm eine Tochter auf der Glashütte Schorborn - seiner neuen Wirkungsstätte - geboren.

Der 1732 in Gehlberg/Thüringen geborene Fleischhauer ist ein Multitalent: Flaschen und Gläser verziert er in der Technik der Emailmalerei mit bunten Farben und Motiven aus der Welt von Bürgern und Bauern. Sein künstlerischer Stil bleibt der Technik der flächigen Fayencemalerei verbunden. Seine radierten Goldmalereien auf Gläsern und Pokalen sind künstlerische Spitzenwerke (Titelbild).

1803 verstirbt Johann Nicolaus Fleischhauer in Schorborn. Im Kirchenbuch heißt es über ihn „ein kunsterfahrener Glas Mahler und Schneider aus Gehlberg.“

Johann Nicolaus Fleischhauer: Bemalte Beutelflasche, Ende 18. Jahrhundert



# NACHWUCHS BEI HERRN HOFRAT

## Gläser aus Schorborn für adlige Familien

Im Jahre 1782 freut sich Otto Ulrich Freiherr Grote auf seinem Familiensitz in Jühnde bei Göttingen über die Geburt seiner Zwillingstöchter Caroline und Juliane. Vermutlich bestellt der glückliche Vater die für die Tauffeierlichkeiten benötigten Wein- und Bechergläser in Schorborn. Die Lieferung steht unter Zeitdruck. Die Gläser mit dem Groteschen Familienwappen und den Initialen **CJG** sind alle ein wenig unterschiedlich. Alle weisen den für die Glashütte Schorborn für anspruchsvolle Gläser verwendeten Walzen- und Olivenschliff am Boden der Kuppa oder am Boden der Becher auf. Geschnitten und vergoldet werden die Gläser vermutlich von Johann Nicolaus Fleischhauer. Erhalten haben sich je vier Wein- und Bechergläser, die erstmals gemeinsam ausgestellt werden.



# EIN PROSIT DER GEMÜTLICHKEIT

## Gläserne Vielfalt aus Schorborn

Keine andere Glashütte des oberen Weserraumes verfügt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im beginnenden 19. Jahrhundert über eine vergleichbare Form- und Gestaltungsvielfalt wie die Hütte am Schorbornsteich und ihre Filialen in der Umgebung. Die Glasmacher entfalten eine breite Kreativität bei der Herstellung von Wein- und Schnapsgläsern, Bierkrügen, Flaschen und Gebrauchsgegenständen. Kaum ein Glas gleicht dem anderen.





# DAS BLAUE WUNDER AUS SCHORBORN

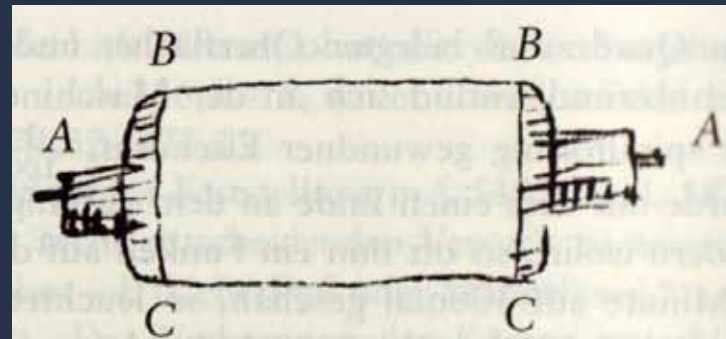
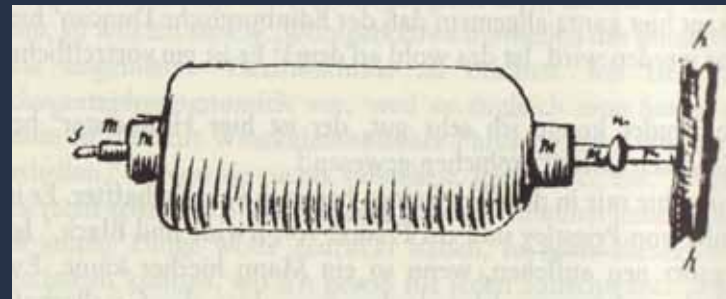
## Glas für Wissenschaft und Universität

„Bey dieser Gelegenheit verfehle ich nun auch nicht anzuzeigen, daß ein blauer Cylinder fertig ist, der bey nächster Fuhre überkommen soll, damit Euer Wohlgeboren solchen in Augenschein nehmen und gewahr werden können, wie weit wir es hier gebracht haben“, schreibt der Schorborner Hüttenfaktor A.W. Kapmeyer am 30. März 1791 an den Göttinger Universitätsprofessor und Gelehrten Georg Christoph Lichtenberg.

Fast 30 Jahre später heißt es dazu in den Göttinger Universitätsakten: „Dies veranlasste den Director, eine neue und bequemere Elektrisirmaschine zu bauen. Er bediente sich dazu eines sehr schönen großen Cylinders aus blauem Glase von der Schorborner Hütte.“

Für die Wissenschaft des späten 18. Jahrhunderts war Glas der wichtigste Werkstoff. Ohne Glas wäre die Erforschung der Elektrizität unmöglich gewesen. Auch in der Chemie und Pharmazie ist Glas bis heute wie in vielen anderen Lebensbereichen unentbehrlich.

Eigenhändige Skizzen für Glaszylinder  
von Georg Christoph Lichtenberg um 1790



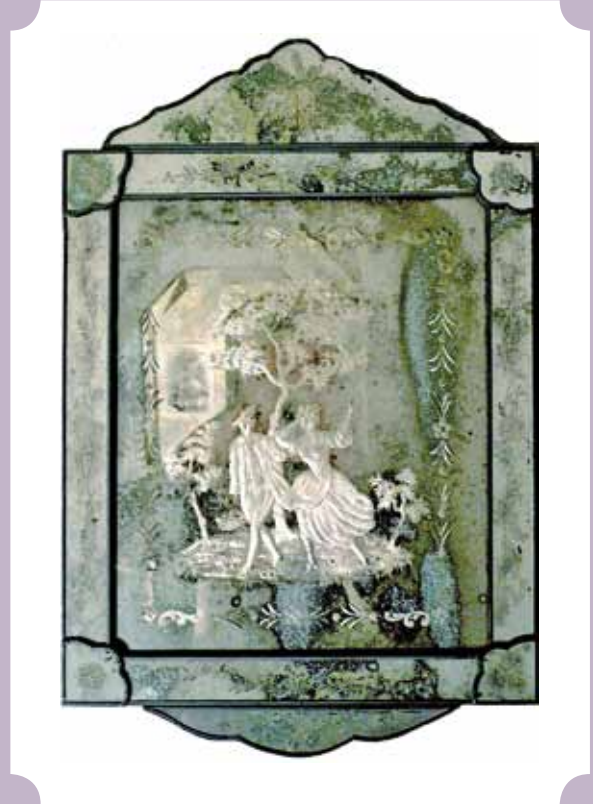
# SPIEGLEIN SPIEGLEIN AN DER WAND

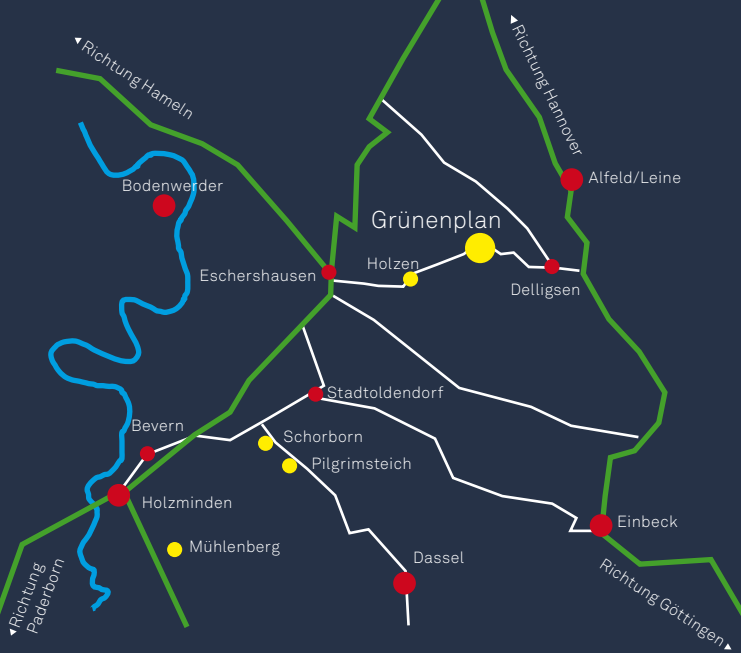
## Glas vom Grünen Plan

König Friedrich II. von Preußen brauchte bei Besuchen auf Schloß Salzdahlum, der Sommerresidenz der Braunschweiger Herzöge, auf keinen Komfort zu verzichten - nicht einmal auf Gemälde seiner Lieblingsmaler. Da keine Originale verfügbar waren, zeigte man sich kreativ und schnitt die Motive in Glas, genauer in Spiegelglas. Die Ausführung oblag Johann Heinrich Balthasar Sang.

1965 tauchte im Kunsthandel ein solcher Spiegel auf. 58 x 38 cm groß zeigt er die **Allegorie des Feuers** nach dem Bilderzyklus **Die vier Elemente** von Jacopo Amigoni (1675-1752). Die Flucht vor dem Feuer wurde zeittypisch und seitenverkehrt zu einer Schäferszene unter einem Apfelbaum entdramatisiert.

Den Spiegel konnte der damalige DESAG-Vorstand Erich Mäder erwerben, aus dessen Besitz er dem Erich-Mäder-Glasmuseum in Grünenplan übereignet wurde.





## Erich Mäder Glasmuseum Grünenplan

Am Park 2

31073 Grünenplan

Tel. 05187 / 72 08

### Öffnungszeiten:

März bis Oktober - Sonntags 14.00 - 17.00 Uhr  
oder nach telefonischer Vereinbarung